

**Laufnitzdorf**  
**weichlbauer/ortis**  
**efh\_surplus value01**  
**Preisträger**

Das Haus *surplus value01* steht etwas versteckt in Laufnitzdorf. Seine Bewohner sind in der Landwirtschaft tätig und wünschten sich ein geräumigeres Domizil. Das Raumprogramm, welches die Familie zu realisieren gedachte, klang normal, fast konventionell: Küche, Speisezimmer und Wohnzimmer auf einer Ebene, Schlaf- und Kinderzimmer im Stockwerk darüber.

weichlbauer/ortis interessieren sich dafür, den gängigen architektonischen Formfindungsprozess in Frage zu stellen. Um die Linearität von der Idee zur Konkretisierung zu vermeiden, arbeiten sie mit Zufallskomponenten: So wurde das gewünschte Raumprogramm für das Haus in Laufnitzdorf mit Datensätzen früherer Projekte, gewissermaßen digitalem Abfall, der in Architekturbüros entsteht, angereichert. Die Architekten sehen Parallelen zu einem Häcksler, der in der Landwirtschaft anfallendes Material in neuen Rohstoff verwandelt. Aus diesem Datenbrei wählten sie einen willkürlichen Ausschnitt, der eine große Anzahl von Fenstern und Treppenelementen enthielt. Die Rohform wurde anschließend so manipuliert, dass ein realisierbares Projekt entstand. Bestimmend war der Gedanke, eindeutig mit Nutzungen verbundene Elemente von ihrer Funktion zu befreien und auf ungewohnte Weise zu verwenden. Nicht zuletzt aus Kostengründen wurde die Anzahl der Details auf ein Minimum reduziert, und so dient ein Fenster eben nicht nur als Fenster, sondern quergelegt auch als Brüstung. Die präfabrizierten Betontreppen finden sich nicht nur im Stiegenhaus, sie dienen auch als Sichtschutz, Tragelement, Vordach oder Trittstufen für den Kaminkehrer, während für die Handläufe im Inneren Fensterprofile zum Einsatz gelangten. Und weil die Hülle des Hauses, das sich aus verschobenen und aufeinander gestapelten Kuben zusammensetzt, weich sein sollte, wurde das gesamte Äußere mit sechs Zentimeter hohem Kunstrasen umhüllt. Ein inmitten der Landschaft völlig künstliches Material, dessen Haptik man sich indes nicht entziehen kann.

Der Reiz des Hauses in Laufnitzdorf besteht in dem Nebeneinander von Konvention und Experiment. Erfreulich ist der unideologische Gestus, mit dem das geschieht. *efh\_surplus value01* ist ein Haus, das kein bestimmtes Verhalten erzwingt. Es ist ein ganz normales Haus, in dem ganz normales Leben gelebt werden kann. Und doch ist es mehr als das, nämlich eine ebenso intelligente wie spielerische, vielleicht auch ironische Etüde zu der Frage, was Architektur ist, sein kann und sein darf. Diese Architektur vermeidet jegliche Naivität und stellt die Fragen, die Architektur stellen muss, damit das Denken angeregt wird.

**Projektdaten**

8130 Frohnleiten, Laufnitzdorf 14

Planung: Architekten DI Reinhold Weichlbauer / DI Albert Josef Ortis, Frohnleiten

Statik: DI Peter Connert, Graz

Bauphysik: Ing. Bernhard Hammer GmbH, Fohnsdorf

Bauherr: Isabella und Martin Reisinger, Laufnitzdorf

Fertigstellung: 2009

## Leoben

### Gangoly & Kristiner

#### Generalsanierung Hörsaalgebäude Montanuniversität

#### Anerkennung

Das neobarocke Hauptgebäude der Montanuniversität in Leoben wurde in den 1960er Jahren nach Plänen eines Architektenteams unter der Leitung von Karl Raimund Lorenz Richtung Norden um drei parallele Institutsbauten und ein zur Straße hin orientiertes Hörsaalgebäude erweitert, die untereinander und mit dem Hauptgebäude durch einen aufgeständerten Gang verbunden sind. Nach knapp 40 Jahren bedurfte das Ensemble nicht nur einer bauphysikalischen und technischen Erneuerung, es entsprach auch hinsichtlich seiner Raumorganisation und seines Raumangebots nicht mehr den Bedürfnissen der Universität. Der Umbau von Gangoly & Kristiner kann als beispielhaft für den Umgang mit der Architektur jener Zeit gelten, weil die Architekten sich auf Konstruktion, Struktur und Ästhetik eingelassen haben. Das wird eindrucksvoll in der Treppenhalle deutlich: Wie auch im Verbindungsgang wurden die Deckenverkleidungen entfernt, die Stahlbetonstruktur mit ihren Rippen und Unterzügen liegt offen zutage und wird in ihrem Purismus ästhetisch erfahrbar – deutlicher als jemals zuvor. Ein abgehängter dunkelroter Rahmen dient der akustischen Optimierung, unterstreicht aber zugleich die Geometrie des Raums und definiert ein Zentrum. Mit subtilen Mitteln wurden die Qualitäten der Treppenhalle gestärkt, die jetzt deutlich mehr ist als ein Durchgangsraum. Ein breites Fenster im Obergeschoss trägt zur hellen und freundlichen Atmosphäre bei und erlaubt Ausblicke über den vorgelagerten Platz Richtung Bahnhof.

Die Auditorien wurden grundlegend neu gestaltet; da die früheren Vorbereitungsräume nicht mehr nötig sind, konnte die Platzanzahl erhöht und die Ausrichtung des größeren der beiden Säle verändert werden.

Beim Foyer, als Stahlstruktur auf Stützen dem Bestandsgebäude vorangestellt, handelt es sich um die eigentliche bauliche Erweiterung. Der langgestreckte, in den Straßenraum sich ausbeulende Raum dient als Aufenthaltsbereich für die Studierenden, steht aber auch für Tagungen, Kongresse und Empfänge zur Verfügung, die parallel zum Universitätsbetrieb durchgeführt werden können. Von außen gesehen verdeckt der geschwungene Vorbau die frühere Fassade des Auditoriumsgebäudes von Karl Raimund Lorenz. Mit dieser neuen Raumschicht wird nun der Stadtraum an einem wichtigen Punkt akzentuiert. Eine Fassadenverkleidung aus mehrfach geknickten Lamellen soll zu einer dynamischen und plastischen Wahrnehmung des Gebäudes beitragen.

#### Projektdaten

8700 Leoben, Ignaz-Buchmüller-Platz 2 – 4

Planung: Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH, Graz, [www.gangoly.at](http://www.gangoly.at)

Projektleitung: Arch. DI Irene Kristiner

Mitarbeit: DI Kerstin Wissounig, DI Ulrike Wallnöfer, DI Hans Schaffer, DI Julia Lainer, DI Markus Kutschach

Statik: Wendl ZT GmbH, Graz

Bauphysik: Dr. Tomberger Ziviltechniker Ges.m.b.H., Graz

Brandschutzplanung: Norbert Rabl ZT GmbH, Graz

Haustechnik- und Elektroplanung: DIEHAUSTECHNIKER Technisches Büro GesmbH, Jennersdorf

Bauherr: BIG Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., Wien

Fertigstellung 2009

**Gosdorf**  
**terrain: loenhardt&mayr**  
**Murrturm**  
**Anerkennung**

Wo vierzig Jahre lang der Eiserne Vorhang West und Ost trennte, ist inzwischen Frieden eingekehrt und die Murauen bei Gosdorf fügen sich ein in das Biotopverbundsystem „Grünes Band Europa“. Die Aulandschaft ist für Fußgänger und Radfahrer reizvoll, das ist gut für den Tourismus. Doch Aulandschaften existieren auch andernorts, bilden mithin kein Alleinstellungsmerkmal von Gosdorf. Das ist schlecht für den Tourismus. So bedurfte es einer werbewirksamen Attraktion, und die Gemeinde unter Leitung von Bürgermeister Anton Vukan entschied sich für einen Aussichtsturm in den Murauen. Doch auch Aussichtstürme gibt es anderswo, und so sollte es ein ganz spezieller Aussichtsturm werden: architektonisch und konstruktiv wegweisend. Den Sieg im Wettbewerb erlangte das Münchener büro terrain: loenhardt&mayr. Auffallend ist, dass Aussichtstürme als Bautypus durch neue Funktionszuweisungen gerade in den letzten Jahren wieder an Attraktivität gewonnen haben. Zum einen entstehen sie, in die Städte gewandert, als Besucherplattformen über innerstädtischen Transformationszonen und dienen damit der Schaulust und dem Standortmarketing; zum anderen erlangen sie im Sinne eines ökologischen Interesses an der Natur neue Bedeutung.

Der 27 Meter hohe und damit die Baumkronen überragende, aus polygonalen Elementen sich bildende Murrturm entspricht mit seiner offenen Struktur durchaus der Idee, beim Aufstieg die Lebensräume der Natur, also das Ökosystem des Auwaldes mit seinen „Waldetagen“ ins Blickfeld zu rücken. Doch er tut dies im besten Sinne beiläufig, frei von jeglicher pädagogischer Ambition und nähert sich somit wieder den zweckfrei – kontemplativen Aussichtstürmen des 19. Jahrhunderts an. Dafür haben terrain eine suggestive Treppenstruktur um einen zentralen Hohlraum gewickelt: Auf der einen Seite steigt man hinauf, auf der anderen Seite herab. Nicht von Zwischenpodesten unterbrochen, führen 168 Treppenstufen kontinuierlich in die Höhe, die nicht als Plattform, sondern als Wegstück ausgebildet ist – der Weg ist bei dieser Maschine der Wahrnehmung das Ziel. Konstruktiv beruht der mit Hilfe eines digitalen 3D-Modells berechnete und optimierte Turm auf einer Primärstruktur aus Trag- und Stützzrohren, die im Inneren mit Stahlseilen verspannt ist, um die Schwingungen zu minimieren und die Gesamtkonstruktion zu stabilisieren. terrain haben als Referenzen für ihren Murrturm auf die Doppelhelix der DNA verwiesen, ein Bauprinzip der Natur. Und auf die Doppelwendeltreppe der Grazer Burg. Doch könnte man auch an den Grazer Kalvarienberg mit seinen Treppen und der linearen Wegführung denken.

### **Projektdaten**

8482 Gosdorf, Murauen Europaschutzgebiet  
Planung: terrain: loenhardt&mayr BDA landscape urbanism, München, [www.terrain.de](http://www.terrain.de)  
Projektleitung: Univ.-Prof. DI MLA MDesS Klaus K. Loenhardt  
Statik: Prof. Dr. Ing. Harald Kloft, osd – office for structural design, Frankfurt am Main  
Bauherr: Gemeinde Gosdorf Orts- und Infrastrukturentwicklungs-KG  
Fertigstellung: 2009

**Graz**  
**UNStudio**  
**MUMUTH**  
**Anerkennung**

Seit 1971 ist die Kunstuniversität Graz im Palais Meran ansässig. Ein angemessener Ort für studentische Darbietungen, Konzerte oder Musiktheateraufführungen blieb ein Desiderat, auch wenn der Umbau der Remise zum Theater im Palais eine gewisse Linderung brachte. Schließlich fiel die Entscheidung, das nördlich der Remise stehende Finanzamt abzureißen und an seiner Stelle ein Konzerthaus zu errichten, das Haus für Musik und Musiktheater MUMUTH.

Die Frage, wie sich ein multifunktionaler Aufführungssaal mit einem komplexen Raumprogramm aus Foyerbereichen, Proberäumen, Werkstätten, Garderoben und Büros verbinden ließe, beantwortete das siegreiche UNStudio aus Amsterdam in seinem Wettbewerbsentwurf mit einem Diagramm, das eine Spiralstruktur variierenden Durchmessers zeigte, die sich um die unterschiedlichen Funktionsbereiche wickelte. Das realisierte Gebäude erinnert an den Wettbewerbsentwurf, doch die Spiralstruktur ist nicht mehr zu erkennen. Ein Metallgewebe umhüllt das gesamte Volumen, dessen den bestehenden Universitätsbauten sich zuwendende Fassaden leicht konvex ausgebildet sind. Tagsüber wirkt das Gebäude mit seinem grauen Kleid fast ein wenig unscheinbar – um abends, zu den Veranstaltungen, in allem Glanz zu erstrahlen. In den Fassaden installierte LEDs in Grün, Blau und Rot verleihen dem MUMUTH je nach Programmierung ein unterschiedliches farbliches Gepräge, durch das hindurch die Foyerbereiche sichtbar werden, die von dem alle Ebenen verbindenden „Twist“ beherrscht sind. Diese grandiose Treppen- und Rampenkonstruktion aus selbstverdichtetem Beton entwickelt sich aus der Wand des Großen Saals heraus und vereint Decken, Wände und Tragwerk zu einem faszinierenden Raumstrudel. Ingeniös ist es gelungen, die frei geformten Bereiche des Foyers bruchlos mit dem orthogonalen, nunmehr klar viergeschossig organisierten Nordteil des Gebäudes zu verbinden. Als „Blob-to-Box-Modell“ benennen Ben van Berkel und Caroline Bos ihr Konzept.

Der „Twist“ verbindet die drei Säle des MUMUTH: den Orchesterprobenraum im Erdgeschoss, den Probenraum auf der obersten Ebene und schließlich den großen multifunktionalen Saal auf Höhe des ersten Obergeschosses mit gut 500 Quadratmetern Grundfläche. Seit langem wünscht sich die Musikwelt einen Saal, der völlig unterschiedliche Möglichkeiten der Bespielung zulässt und in dem sich die Trennung zwischen Publikum und Bühne aufheben lässt. Das Konzept einer derartigen „salle modulable“ stammt ursprünglich von Pierre Boulez und wurde in Graz vorbildlich umgesetzt.

## **Projektdaten**

8010 Graz, Lichtenfelsgasse 14

Planung: UNStudio, Amsterdam, [www.unstudio.com](http://www.unstudio.com)

Projektleitung: Hannes Pfau

Mitarbeit: Miklos Deri, Kirsten Hollmann, Markus Berger, Florian Pischetsrieder, Uli Horner, Albert Gnodde, Peter Trummer, Maarten van Tuijl, Matthew Johnston, Mike Green, Monica Pacheco, Ger Gijzen, Wouter de Jonge

Statik: Arup, London; Peter Mandl ZT GmbH Structural Engineering, Arge Statik, Graz

Elektroplanung: Klaus Elektro-Anlagen Planungsgesellschaft m.b.H., Graz

Bauphysik: Dr. Tomberger Ziviltechniker Ges.m.b.H., Graz

Akustik: DI Thorsten Rohde – Pro Acoustic Engineering, Graz

Bühnentechnik: e.f.f.e.c.t.s. technisches Büro GmbH, Klosterneuburg

Bauherr: BIG Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., Wien

Fertigstellung: 2008

**Preding bei Weiz**  
**Architektur Consult / Peter Zinganel**  
**ELIN Motoren GmbH**  
**Nominierung**

Die Elin Motoren Werke sind ein mittelständisches Unternehmen, in dem gewaltige Elektromotoren gebaut werden, die unter anderem für Windkraftwerke, Turbinen jeglicher Art oder Tunnelbohrmaschinen Verwendung finden. Die benötigten Einzelteile werden anderswo gegossen, gestanzt oder gezogen; beim Produktionsprozess im von Peter Zinganel neu errichteten Werk in Preding handelt es sich weitgehend um Montage.

Ein viergeschossiges, parallel zur Bundesstraße errichtetes Bürogebäude für Administration, Entwurfsabteilung und Geschäftsleitung bildet den Auftakt im Südwesten des Areals. Die Fassaden bestehen aus präfabrizierten, kerngedämmten Sichtbetonelementen mit wandbündig eingesetzten Fenstern. Bräunliche Segel, von innen gesehen fast transparent, sind an Abstandshaltern fest vor die Fenster gespannt. Sie dienen der Verschattung, sind aber auch das wiedererkennbare Merkmal. Die tatsächliche Qualität des Gebäudes offenbart sich deutlicher im Inneren. Transparenz, die andere Bürobauten nach außen kehren, bestimmt hier die Arbeitsräume. Großraumbüros, die sich um zwei luftige Atrien gruppieren, werden ergänzt durch verglaste Besprechungsräume und ebenso verglaste Arbeitszimmer für die Geschäftsleitung.

Die 240 Meter lange Produktionshalle schließt rechtwinklig an den Bürotrakt an und ist in vier Schiffe gegliedert. Zulieferung und Distribution erfolgen von der nordöstlichen Stirnseite her, wo sich ein Bahngleis und eine LKW-Vorfahrt befinden. Die Organisation der Hallen folgt ganz der Logik des Materialflusses und damit einem möglichst effizienten Produktionsprozess. Dementsprechend sind in die Hallen an den nötigen Stellen die verschiedenen Funktionsbereiche integriert: Hochregallager, Produktionsbüros, Lackierkabinen, Kontrollräume, Prüfstände; das Maschinenhaus und die Trafoanlage stehen als separate Volumina außerhalb. Stahlbetonstützen tragen die Dachkonstruktion, nehmen vor allem aber auch die Lasten der Kranbalken auf. Bei der Dachkonstruktion verzichtete man aus ökologischen und ökonomischen Gründen auf Stahlfachwerkträger und nutzte stattdessen Brettschichtholzbohlen aus einheimischer Produktion.

Bemerkenswert ist die lichte Atmosphäre: Zusätzlich zum Zenitallicht gibt es große Oberlichtbänder an den Außenwänden, die ergänzt werden durch Fensterbänder im unteren Bereich der Wand. Da Klarglas eingesetzt ist, kann die Belegschaft auch tatsächlich hinausblicken. Vielleicht macht das die zum Teil monotone und repetitive Arbeit, die zu einem erstaunlich hohen Prozentsatz in Handarbeit geleistet wird, erträglicher.

**Projektdaten**

8160 Preding / Weiz, Elin-Motoren-Straße 1  
Planung Architektur Consult ZT GmbH, Arch. DI Peter Zinganel, Graz, [www.archconsult.com](http://www.archconsult.com)  
Mitarbeit: Martin Pilz, Peter Goetz, Andreas Roschitz  
Statik: Vatter & Partner ZT GmbH, Gleisdorf  
HKLS/ Elektrotechnik: DIEHAUSTECHNIKER Technisches Büro GesmbH, Jennersdorf  
Bauherr: DI Dominik Brunner, ELIM Immobilien GmbH, Wien  
Fertigstellung: 2008

**Gosdorf**  
**Arquitectos**  
**Raumschnitt**  
**Nominierung**

Beim Raumschnitt handelt es sich um ein temporäres Projekt aus dem Jahr 2008, das in Gosdorf in der Südoststeiermark im Rahmen der „regionale08“ realisiert wurde.

Arquitectos setzen sich seit längerer Zeit intensiv und grundsätzlich mit dem sonst in der Steiermark geflissentlich ignorierten Thema des heutigen Verhältnisses von Stadt und Landschaft auseinander.

Unter dem Neologismus „Rurbanismus“, der die Adjektive rural und urban verschweißt, analysieren Heidi Pretterhofer, Dieter Spath und Kai Vöckler unter anderem die agrarisch bewirtschafteten Flächen der Südoststeiermark. Hier leben 114.000 Einwohner – und 486.000 Schweine. Im Bezirk Radkersburg beträgt das Verhältnis gar 1: 5. Sichtbar für diejenigen, die durch den Landstrich fahren, sind die in Ställen gehaltenen Schweine nicht. Sichtbar sind nur die endlosen Maisfelder, welche der Futterproduktion dienen: Monokulturen prägen das Bild der Landschaft.

Das in Gosdorf umgesetzte Projekt Raumschnitt stellte ein der Landschaft eingeschriebenes Gedankenexperiment dar, gleichsam die Antizipation denkbarer Entwicklungen. Die Mais- und Schweineproduktion ist keine nachhaltige Wirtschaftsform. Wie könnten in diesem Kontext zukünftige Siedlungsformen aussehen? In ein Maisfeld von gut sechs Hektar Fläche ließen Arquitectos mit Mähreschern vier gegeneinander versetzte Felder von 70 x 100 Metern einschneiden. Zunächst entstanden die Außenlinien, dann wurde der in der Mitte stehen gebliebene Mais durch Einkerbungen und einen ondulierenden Kantenschnitt in amorphe Kerngebilde verformt. Eigentlich war geplant, das digital entworfene Layout vermittels GPS sozusagen computer-to-field zu realisieren; am Ende mussten doch Helfer mit Sichel und Sense zum Einsatz gelangen.

Nach den Vorstellungen der Entwerfer bilden die vier Kerne innerhalb der ausgeschnittenen Maisfelder zukünftige Siedlungszellen einer Feldstadt für 800 Bewohner. Mit einem derartigen Konzept wäre eine Verdichtung möglich, ohne die Eigenarten der spezifischen Agrarlandschaften zugunsten städtischer Siedlungsformen zum Verschwinden zu bringen. Verdichtung vom Land her zu denken, nicht von der Stadt, wie es sonst üblich ist, dieser Wechsel der Perspektive ist für Arquitectos wichtig. Mit Mountainbikes konnten die Besucherinnen und Besucher der „regionale“ den Raumschnitt erkunden, hölzerne Treppenpodeste ermöglichten den Überblick von oben. Man kann das Projekt wahlweise als pragmatisch, ironisch oder visionär verstehen; zum Denken regt es allemal an.

### **Projektdaten**

8482 Gosdorf Nr.37

Planung: Arquitectos ZT, Wien, [www.arquitectos.at](http://www.arquitectos.at)

Projektleitung: Heidi Pretterhofer, Dieter Spath, Kai Vöckler

Mitarbeit: Andreas Goritschnig, Markus Jeschaunig, Christina Lenart, Laszlo Nagypal

Realisierung im Rahmen der „regionale08“

**Mönichwald**  
**dreiplus Architekten**  
**Volksschule**  
**Nominierung**

Mönichwald ist eine kleine Gemeinde auf 574 Metern Höhe mit gut 900 Einwohnern im Tal der Lafnitz, einem Nebenfluss der Raab. Dank der Umgehungsstraße am Südufer des Flüsschens ist die Ortschaft im Joglland mehr oder minder verkehrsfrei, und im Zentrum findet sich alles versammelt, was man an einer solchen Lage im Dorf benötigt: das Gemeindeamt, ein Wirtshaus, ein Lebensmittelgeschäft, die Kirche. Und seit jüngstem der Neubau der Volksschule. 27 Schülerinnen und Schüler werden im Schuljahr 2010/2011 unterrichtet, aufgeteilt auf zwei Klassen.

dreiplus Architekten aus Graz haben einen klaren orthogonalen Bau mit Fassaden aus sandgestrahltem Sichtbeton errichtet: einfach und klar, in seiner Reduktion beinahe schweizerisch anmutend. Das winkelförmige Volumen ist geschickt in das zum Flusslauf hin abfallende Terrain eingefügt; eigentlich dreigeschossig tritt es zum Dorf hin nur zweigeschossig in Erscheinung. Die beiden Flügel umfassen einen aufgrund des Hochwasserschutzes leicht erhöhten Vorplatz, der als erweiterter Pausenplatz genutzt werden kann, aber – zum Dorfzentrum orientiert – auch für Dorffeste zur Verfügung steht. Links befindet sich die in den Hang versenkte Turnhalle, deren verglaste Oberlichtfront vom Platz her Einblick gewährt. Rechts krägt das boxartig ausgebildete Obergeschoss über das ebenfalls weitgehend verglaste Erdgeschoss aus und lässt damit einen wettergeschützten Teil des Vorplatzes entstehen. Hinter der Glasfront liegt das Foyer, von dem aus man in alle drei Geschosse gelangt: hinunter zum talseitigen Ausgang, zur auch für Gemeindeveranstaltungen genutzten Sporthalle und zum Musikprobenraum der Trachtenkapelle; hinauf zu den zwei Klassenräumen, dem Lehrerzimmer und der Bibliothek. Sollte es einmal nötig werden, kann durch Umstrukturierung Platz für vier Klassenzimmer geschaffen werden. Neben Sichtbeton und Glas verwendeten dreiplus Architekten lediglich Tannenholz, mit dem die Wände und Decken verkleidet sind. Es riecht gut in den Räumen, und überdies übernimmt das Holz auch akustische Funktionen. Ein puristisches Konzept – doch die Farbe kommt ohnehin von den Kindern.

### **Projektdaten**

8252 Mönichwald, Karnerviertel 3  
Planung: dreiplus Architekten ZT GmbH, Graz, [www.dreiplus.at](http://www.dreiplus.at)  
Projektleitung: Arch. DI Thomas Heil  
Mitarbeit: DI Peter Holzmann  
Statik: DI Gerhard Baumkirchner, Graz  
Bauphysik: rosenfelder & höfler consulting engineers GmbH & Co KEG, Graz  
Elektrotechnik: Pichlbauer & Partner GmbH, Schlag bei Thalberg  
HSL-Planung: Ing. Günter Grabner, Weiz  
Bauherr: Gemeinde Mönichwald Orts- und Infrastrukturentwicklungs KG  
Fertigstellung: 2009

## Niklasdorf

### POPPE\*PREHAL

#### Verwaltungsgebäude und Logistikzentrum Eine Welt Handel AG

#### Nominierung

Die Eine Welt Handel AG ist Europas größter Importeur von fair gehandelten Korbwaren und verschafft 3.500 Menschen in verschiedenen Ländern der Welt sichere und beständige Arbeitsplätze und ein gutes Einkommen. Über die Jahre ist das Unternehmen stetig gewachsen und hat sich deswegen eine neue Lagerhalle in Niklasdorf errichten lassen. Der Bahnanschluss war das Hauptargument, denn rund 90 Prozent der Waren werden von Seehäfen wie Hamburg via Container in die Steiermark verfrachtet.

Diese Lagerhalle ist kein hermetisches Objekt, das sich der Umgebung verweigert; sie sucht den Kontakt zur Öffentlichkeit, ist zugleich Schaufenster und Vitrine. In Zusammenarbeit mit der Holzbaufirma Obermayr entwickelte das in Steyr ansässige Architekturbüro POPPE\*PREHAL das erste dem Passivhausstandard folgende Holzmodulbausystem für Gewerbe- und Industriebauten, das auf den Namen „eco2building“ getauft wurde. Dabei konnte man auf Ergebnisse des EU-Forschungsprojekts HOLIWOOD (Holistic Implementation of Thermal Treated Wood) zurückgreifen, das sich den Eigenschaften thermisch behandelten Holzes widmet. Durch Erhitzen unter Entzug von Sauerstoff und Zugabe von Wasserdampf lassen sich übliche lokale Holzsorten so modifizieren, dass das Schwinden und Quellen zur quantité négligéable gerät und die Dauerhaftigkeit gegenüber Pilzbefall und Witterungsbedingungen erhöht wird. Ohne chemische Zusätze kann damit eine Qualität erzielt werden, die jener von Tropenholz entspricht.

Der partiell doppelgeschossige Neubau der Eine Welt Handel AG umfasst 2.200 Lager- und 600 Quadratmeter Laden- und Bürofläche. Die Konstruktion mit einem Achsabstand von fünf Metern besteht aus Brettschichtholz-Doppelstützen und Brettschichtholzbindern und wurde mit hoch wärmegeprägten Wand- und Deckenelementen versehen; der minimale Heizwärmebedarf wird von einer Holzschnitzelanlage und einem zentralen Lüftungssystem abgedeckt, bei dem ein Erdwärmetauscher für die Erwärmung der Zuluft sorgt.

Ökologie und Ästhetik stehen sich häufig sprachlos, ja unversöhnt gegenüber. Das Logistikzentrum in Niklasdorf weist einen Ausweg aus diesem Dilemma. Es kann nicht nur hinsichtlich der verwendeten Baustoffe und des Energiebedarfs als vorbildlich gelten – was ja auch der Firmenphilosophie entspricht –, sondern tritt zudem mit architektonischem Anspruch auf. Ohne Tendenzen zur Kaschierung oder falschen Verniedlichung haben POPPE\*PREHAL ein großmaßstäbliches Gebäude errichtet, das seine Funktion nicht verleugnet und zugleich als Visitenkarte für die Eine Welt Handel AG und ihre Produkte funktioniert.

#### Projektdaten

8712 Niklasdorf, Depotstraße 2

Planung: POPPE\*PREHAL ARCHITEKTEN ZT GMBH, Steyr, [www.popperehal.at](http://www.popperehal.at)

Projektleitung: Mathias Brustbauer

Mitarbeit: BArch. Dist. Axel Nille, DI Jasmine Pichler, Gregor Pils

Statik: Obermayr Holzkonstruktionen Ges.m.b.H., Schwanenstadt

Haustechnik: ebök Planung und Entwicklung Gesellschaft mbH, Tübingen

Bauherr: GF Karl Pirsch, Eine Welt Handel AG, Niklasdorf

Fertigstellung 2009

Graz  
**PURPUR.ARCHITEKTUR**  
GOGO  
**Nominierung**

Die sukzessive Aufwertung des Annenviertels in Graz war eine günstige Voraussetzung für die Schließung einer komplizierten innerstädtischen Baulücke: Die Bauflucht der St. Georgengasse verebte in einem dreigeschossigen Gründerzeithaus, dahinter schob sich eine Lagerhalle für Südfrüchte Richtung Orpheumgasse, die Ecke war unbebaut geblieben. Die Lagerhalle durfte partiell abgerissen werden und die Investoren erhielten die Auflage, in ihrem Baukomplex Ersatz für die eliminierte Hallenfläche zu schaffen.

Das Architekturbüro PURPUR konzipierte eine insgesamt sechsgeschossige, winkelförmige und an der Ecke abgeschrägte Bebauung, welche den Block schließt und sich mit drei Geschossen über das bestehende Haus an die im Zuge der Baumaßnahmen sanierte Gründerzeitbebauung an der St. Georgengasse schiebt. Entsprechend dem gültigen Baureglement fliehen die oberen beiden Geschosse zurück und wirken mit ihren eingeschnittenen Dachterrassen halb wie ein ausgebautes Dach und halb wie ein doppelgeschossiger Dachaufsatz. Für die unteren Geschosse entstanden Außenräume in Form von Balkonen auf der Hofseite.

Insgesamt enthält der Baukörper 28 Eigentumswohnungen in einer für den zeitgenössischen Wohnungsbau in Graz ungewöhnlichen Vielfalt von Typologien – von der Kleinwohnung über den Lofttyp und die Maisonettewohnung bis hin zum Penthouse, wobei die Größen zwischen 35 und 135 Quadratmetern variieren. Das ist eine wesentliche Qualität des Projekts. Bei den Wohnungen selbst achteten die Architekten auf größtmögliche Flexibilität der Raumaufteilung. Frei stehende Tragwerkstützen erlauben unterschiedliche Raumkonfigurationen, doch die Idee der verschiebbaren Wände stieß – wie auch die Betonsichtigkeit im Inneren – nur bei einigen der Eigentümer auf Gegenliebe. Umgesetzt werden konnte der gewünschte Variantenreichtum hingegen bei den Fenstern, die teils auf Brüstungshöhe beginnen, teils tiefer hinuntergezogen sind oder auch ganz als geschosshohe Festverglasungen umgesetzt wurden. Die somit erzielte Vielfalt prägt entscheidend das Bild der Fassade, deren schwer definierbarer Farbton gut mit jenem des Parkhauses gegenüber und dem Anthrazit des Orpheums harmoniert. Über dem Bestandsgebäude an der St. Georgengasse wurde der Aufbau mit einem Metallraster versehen, das die helle Farbe des Sockelbaus aufgreift und formal wie farblich im engen Rhythmus der Balkongitterstäbe auf der Hofseite nachhallt.

Dank günstiger Mieten haben sich im amputierten Hofgebäude mit seiner offenen Balkenstruktur im Inneren Angehörige jenes Wirtschaftszweigs angesiedelt, den man heute Kreativwirtschaft nennt.

**Projektdaten**

8020 Graz, St. Georgengasse / Orpheumgasse

Planung: PURPUR.ARCHITEKTUR ZT GmbH, Graz, [www.purpur.cc](http://www.purpur.cc)

Statik: ABES Wagner & Partner ZT GmbH, Graz

Bauherr: stabulum Projektentwicklungs- & Errichtungsgesellschaft mbH, Graz

Fertigstellung: 2009

## Graz

### Architektur STROBL

#### Kinderkrippe Schönbrunnngasse

#### Nominierung

Das Grundstück Schönbrunnngasse wird beherrscht von dem Gebäude des einstigen Sanatoriums Mariagrün, das sein Entstehen dem Psychiater Richard Krafft-Ebing verdankt. Krafft-Ebing ließ das mit seinem Turm beinahe burgartig anmutende Gebäude 1885 als Privatklinik errichten, um hier vermögende Patienten zu behandeln; 1903 wurde das Ensemble in Jugendstilformen erweitert. Später von der Stadt Graz übernommen, dient das ehemalige Sanatorium seit langem als Kindergarten. Weil dieser überbelegt ist, entschied sich die Stadt für einen Neubau der Kinderkrippe innerhalb des Parks.

Zwei Grundüberlegungen bestimmten das Konzept von Martin Strobl, der das neue Gebäude entwarf: Zum einen wollte er nicht allzu sehr zu dem bestehenden Bau in Konkurrenz treten, zum anderen war die Parkanlage mit ihrem alten Baumbestand nach Maßgabe der Möglichkeiten zu schonen. So erhielt der Neubau ein rechteckiges, äußerst kompaktes Volumen, das – nicht zuletzt dank der umlaufenden Verkleidung aus vertikalen Holzlamellen – fast wie ein Gartenpavillon wirkt. Da das Gelände nach Südosten abfällt, bot sich eine zweigeschossige Lösung an, die sämtlichen fünf Gruppenbereichen den direkten Bezug zur Natur bietet.

Man betritt das Haus an der schwarz ausgekleideten Nordostecke und steht im Korridor des Obergeschosses, dessen Ende auf eine Fensterfront zuführt. Während links eine Treppe und ein Lift beide Ebenen verbinden, werden die drei Gruppenbereiche rechts von Garderobenkorridoren getrennt, die wiederum ins Freie leiten. Die Gruppenbereiche gliedern sich in den eigentlichen Gruppenraum und einen Ruheraum, der vermittels eines über das gesamte Gebäude geführten Oberlichtsheds belichtet wird. Vor den bis zum Boden herabgezogenen Fenstern der Gruppenräume befinden sich Außenbereiche, die vom drei Meter vorspringenden Dach überdeckt sind. Die Auskragung spendet im Sommer Schatten, während sie im Winter die Strahlen der tiefstehenden Sonne ins Innere dringen lässt.

Wie es die Ausschreibung forderte, wurde die Kinderkrippe als Holzbau konstruiert. Fichten- und Ahornhölzer prägen die Innenauskleidung, auch die Einbauten in den Gruppenräumen bestehen aus Ahorn. Keinesfalls aufdringliche, aber unübersehbare Farben grenzen die fünf verschiedenen Bereiche voneinander ab und helfen, indem sie sich von den Garderoben über die Scheiben bis hinein in die Eingangszonen ziehen, den Kindern bei der Orientierung. Der eigentliche Reichtum des Gebäudes besteht in der Verzahnung von Architektur und Landschaft.

#### Projektdaten

8043 Graz, Schönbrunnngasse 30a

Planung: Architektur STROBL, Graz, [www.stroblarchitektur.at](http://www.stroblarchitektur.at)

Projektleitung: Arch.DI Martin Strobl

Mitarbeit: Martin Strobl jun., Heinz Zehetner

Statik: DI Johann Birner, Graz

Bauphysik: PGG Planungsgruppe Grünbichler GmbH, Kapfenberg

Elektroplanung / HLS: ab-concept GmbH Facility Management, Gebäudetechnik, Graz

Bauherr: GBG Grazer Bau- und GrünlandsicherungsgesmbH, Graz

Fertigstellung: 2010

Alle nominierten Projekte finden Sie unter: [www.nextroom.at](http://www.nextroom.at)